

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 37 (1943)
Heft: (3): März-Sendung

Buchbesprechung: Von Büchern : Die unerschütterliche Ehe [Max Picard]
Autor: L.R.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Büchern.

Die unerschütterliche Ehe. Von Max Picard. Verlag Eugen Rentsch. Zürich 1942.

Max Picard hat seinen bedeutenden und Aufsehen erregenden Büchern „Das Menschengesicht“, „Die Flucht vor Gott“, „Die Grenzen der Physiognomik“ eines folgen lassen, das den etwas auffallenden und sehr unzeitgemäßen Titel trägt: „Die unerschütterliche Ehe“. Man erkennt, wenn man dieses Buch liest, bald, daß es eine fast notwendige Fortsetzung der andern ist, und zwar eine, die vom Nein zum Ja übergeht. Was Picards bisherige Bücher veranschaulichen (nicht etwa bloß behaupten), ist der Zerfall, der über die Schöpfung kommt, wenn sie sich von Gott löst; das neue Buch veranschaulicht (behauptet nicht bloß) die Schöpfung, die bei Gott bleibt oder auch, was das Gleiche ist, von Gott stets neu ausgeht. Dafür wählt er das Symbol der Ehe, wie er für das Gegenteil das Symbol des Menschenangesichtes gewählt hat. Denn man verkennt, meine ich, aufs grösste den Sinn des Buches, wenn man es bloß als eine Art Idealisierung desselben auffaßt, was man sonst so Ehe nennt, und es, wenn ich von einer so feinen Sache so grob reden darf, in die Nähe der Familiensimpelei rückt. Vielmehr spielt die Ehe, von der Picard redet, nur die Rolle einer Illustration dessen, was *Schöpfung* ist und was eine von Gott ausgegangene und ausgehende Welt ist im Gegensatz zu der von Gott abgefallenen und darum selbst zerfallenen, der Seele und des Sinnes beraubten, die unsere heutige Kultur darstellt. Was Picard entwirft, ist nicht das Bild einer idealisierten Familie, im Kontrast zu einer ideallosen Außenwelt, sondern das Bild der Welt Gottes auf dem Hintergrund der Welt der Gottesferne. Erst wenn man das Buch *so* liest, liest man es, meine ich, im Geiste des Verfassers, und gewinnt es seinen vollen Sinn und seinen ganzen Reichtum, der im übrigen unergründlich und, wie jede echte Schöpfung, unerschöpflich ist. Auch was uns da etwa übertrieben, ja sogar etwas philiströs vorkommen möchte, wenn es sich bloß um die bürgerliche Ehe handelte; bekommt damit seinen Sinn, ob man vielleicht auch etwa das Gefühl haben mag, der Verfasser tue in Einzelheiten dieser Art des Guten zuviel.

Die Ehe zum Mittelpunktssymbol dessen zu machen, was Picard uns mit diesem Buche sagen will, hatte er im übrigen, objektiv gesprochen — den subjektiven Anlaß kann ich nicht beurteilen —, sein großes Recht. Denn die Ehe steht im Mittelpunkt der Schöpfung. Nicht umsonst spielt sie in der Schöpfungsgeschichte die Rolle, die man kennt, und erscheint sie im Alten wie im Neuen Testament so oft als Sinnbild des Verhältnisses von Gott und Mensch. Und wie die Ehe, so ist auch ihre Erweiterung, die Familie, ein solches Element der Schöpfung, besonders in bezug auf das Gemeinschaftsleben. Man erinnere sich wieder der Rolle, welche ihr als dem Ausgangspunkt und Endpunkt des Rei-

ches Gottes die Bibel zuteilt, oder, in innerster und tiefster Verbindung damit, etwa ein Pestalozzi. Es ist ja wohl auch so, daß in Ehe und Familie die Echtheit und Einfachheit der Schöpfung und Ordnung Gottes auf eine Weise bewahrt ist, wie nirgends sonst und darum die Rückkehr zu Gott in gewissen Beziehungen am besten als Rückkehr zur Familie verstanden und gedacht werden kann. So besonders als Gegensatz zu der Entwicklung zum totalen Staate hin.

In der Gestaltung dieses Symbols zeigt Picard wieder jene hellfeherische Schärfe des Blickes und jene Feinheit des Empfindens für die Dinge, die wir besonders in dem Buche über das Menschengesicht bewundert haben. Es ist, ins rein Seelische übertragen, der Blick eines Dürer oder Rembrandt oder, vielleicht noch besser gesagt, eines jener oberitalienischen Maler des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts, eines Lionardo da Vinci oder noch eher eines Luini. Es ist ein offenbarer Blick. Dadurch bekommt das ganze Werk einen offenbaren Charakter. Und wird ein Kunstwerk ersten Ranges. Es wird eine Dichtung, weil es eine Schöpfung ist, und es wird eine Schöpfung, weil es eine Dichtung ist. Die Sprache des Buches drückt diesen Charakter des Buches durch ihre elementare Einfachheit und Schönheit aus. Man möchte sagen, sie sei Goldschmiedekunst, aber sie ist zugleich so schlicht und hell, daß man zum Vergleich wieder am besten große und zarte Malerei nimmt. Und vielleicht noch besser wäre die Vergleichung mit etwas Organischem, mit den Blüten und Früchten eines Baumes, mit dem Wasser einer Quelle oder eines Brunnens.

Daß ein solches Buch voll *Reichtum* ist, versteht sich von selbst. Dem, der dies schreibt, ist zweierlei besonders aufgefallen: die Bedeutung, die das *Sakramentale* darin bekommt, und das, was, zum Teil in diesem Zusammenhang, Picard über *Christus* sagt. Es freut mich die eigene Uebereinstimmung mit Picard in dieser Verwendung des Sakramentalen (ich erinnere besonders an mein Buch vom Reiche Gottes) bei völliger gegenseitiger Unabhängigkeit. Was aber Picard von Christus sagt, ist gerade auch darum so viel, weil es — so wenig ist!

Doch sind das nur zwei Stücke aus diesem Schatz von Gold und Edelsteinen, zwei Früchte aus diesem Garten; andern werden andere besonders wichtig sein.

Und nun sei nur noch Eines gesagt: Das Buch ist, wie auch die andern von Picard, nicht für jedermann. Es wird vielen verschlossen bleiben. Es verlangt eine bestimmte Einstellung des Auges, die nicht jedem möglich ist. Es verlangt eine bestimmte Art von Lesern. Es verlangt — Leser!

L. R.

Berichtigungen.

Ich habe durch einen alten, treuen Leser aus Basel folgende Mitteilung bekommen:

„Ihre Mitteilung in der letzten [nun vorletzten] Nummer betreffend Ver-